

Worte zum Begräbnis von em. O. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausmann
(Wien, Hietzinger Friedhof, 11. August 2009)

Sehr geehrte Angehörige!
Sehr geehrte Trauergäste!

Mit Universitätsprofessor Dr. Friedrich Hausmann verbinden mich viele Jahre gemeinsamen Weges. Vor mehr als 45 Jahren habe ich an der Universität Graz bei ihm zu studieren begonnen. Nach dem Studium war er fast zwei Jahrzehnte lang mein Vorgesetzter. Nach seiner Emeritierung durfte ich die Leitung des durch seine Initiative gegründeten Forschungsinstituts übernehmen, bis nach weiteren elf Jahren eine neue Gesetzeslage meiner Zugehörigkeit zu diesem Institut ein Ende setzte. Jetzt stehe ich hier als der nunmehr schon zweite Nachfolger auf der einst von Friedrich Hausmann versehenen Grazer Lehrkanzel, nach Herrn Universitätsprofessor Dr. Werner Maleczek, der ebenfalls hier unter uns ist. Auch in den 21 Jahren seit Friedrich Hausmanns Emeritierung hat unsere Zusammenarbeit unvermindert angehalten, und das buchstäblich bis wenige Stunden vor seinem Tod.

Ich stehe hier zugleich auch in Vertretung des Rektors der Karl-Franzens-Universität Graz, Herrn Universitätsprofessor Dr. Alfred Gutschelhofer, um auch namens des Rektorats dem Ordinarius und Altrektor dieser Universität die letzte Ehre zu erweisen und seinen Angehörigen die Anteilnahme auszudrücken. Und ebenso tue ich das im Namen des Instituts für Geschichte der Universität Graz wie auch im Namen der Historischen Landeskommission für Steiermark. Friedrich Hausmann hat deren Vorstandsgremium über drei Jahrzehnte angehört, und er hat für die Kommission vor allem wissenschaftlich Imponierendes geleistet. Ich entspreche damit sehr gerne dem Wunsch des persönlich hier anwesenden Geschäftsführenden Sekretärs der Kommission, Herrn Universitätsprofessor Dr. Alfred Ableitinger.

*

Friedrich Hausmann war ein großartiger Lehrer, mit einer bildhaften, farbenreichen Sprache begnadet. Alle heute so hochgelobte multimediale Unterstützung war in seinem lebendigen Vortrag schon enthalten. Da machte das Zuhören Freude, gleich ob in Vortrag, Diskussion oder Gespräch, und hier spiegelte sich jene Freude an der Sache, die Professor Hausmann gelebt und vermittelt hat, mit einer unvergleichlichen Mischung von Arbeitswillen und Humor, von hoher, ja strenger Dienstauffassung und fröhlichem Zusammensein. So seltsam es klingen mag: auch in einem herben Tadel konnte eine Prise Humor deutlich machen, dass die Welt deswegen nicht untergehen würde.

Schon nach gerade drei Jahren Ordinariat in Graz widmeten ihm seine Assistenten und Studierenden die erste Festschrift. Im Gegensatz zu den beiden späteren sozusagen „richtigen“ Festschriften war das ein fröhliches und künstlerisch gestaltetes Unikat abseits aller Konvention und gerade dadurch ein unmittelbares Zeugnis höchster Wertschätzung. Die Assistenten von Prof. Hausmann hatten in ihm einen Vorgesetzten, auf dessen Wort sie sich restlos verlassen konnten, der ihnen äußere Kämpfe ersparte, maximale Unterstützung bot und jede Freiheit ließ, wenn und solange er nur die Überzeugung hatte, dass an vernünftigen Aufgaben zielstrebig gearbeitet wurde. Die Unterstützung bestand vor allem in einem unglaublichen Einsatz für das persönliche Fortkommen auch in schier ausweglosen Situationen, und ebenso in der moralischen Rückenstärkung, wenn einem einmal in kritischer Phase von dritter Seite die Fähigkeit zu ordentlicher wissenschaftlicher Arbeit rundweg und öffentlich abgesprochen worden ist.

*

Friedrich Hausmann hat ein sehr ansehnliches wissenschaftliches Werk hinterlassen. Das wiegt umso schwerer, als er noch zu jener Generation gehörte, welcher Kriegsdienst und die Verhältnisse der ersten Nachkriegszeit viele wertvolle Jahre genommen haben, die damit für ihre wissenschaftliche Entwicklung verloren waren. Ebenso eindrucksvoll und bis heute immer wieder von neuem anerkannt ist die bestechende Präzision aller seiner Arbeiten, und umso eindrucklicher stellt sich der Reichtum des Gesamtwerks dar: vom Mittelalter fast bis zur Gegenwart, und von der allgemeinen wie von der regionalen und lokalen Geschichte bis zu den verschiedenen historischen Hilfswissenschaften.

Friedrich Hausmann gehörte nicht zu jenen, die sich nach den wechselnden wissenschaftlichen Moden gerichtet haben. Aber seine Forschungsergebnisse sind von der Art, wie sie gerne auch von Avantgardisten ohne weiteres Hinterfragen übernommen werden, einfach weil man sich auf sie verlassen kann. Von Professor Hausmann konnte man lernen, allen Dingen restlos auf den Grund zu gehen. Die großen Unternehmungen Friedrich Hausmanns waren – ich möchte sagen: eben deshalb – von jener Art, in der es gerade auf diese Qualitäten besonders ankam: insbesondere die Sammlung, Kritik und Edition urkundlicher und brieflicher Quellen. Ich nenne hier (stellvertretend für alles andere) nur die bedeutendste und bekannteste Publikation: die Ausgabe der Urkunden König Konrads III., erschienen in der hochangesehenen Königsurkunden-Reihe der Monumenta Germaniae Historica in München. Wie jeder Mediävist weiß, pflegen diese Ausgaben für mindestens ein Jahrhundert unverzichtbare Forschungsgrundlage zu sein.

Friedrich Hausmann hatte auch die Gabe, lohnende Forschungsfelder zu erkennen. So konnte er auch anderen (und keineswegs nur Dissertanten) in entscheidenden Momenten wichtige Anstöße geben. Ich habe es selbst erfahren dürfen: Zwei solche Anregungen haben vor vielen Jahren die Zielrichtung meiner eigenen Haupttätigkeit ganz entscheidend geprägt, und ich bin heute dankbar dafür. Solche Eröffnung von Möglichkeiten war niemals Nötigung, wie das leider ein Zeitgenosse sehr zu Unrecht schriftlich verbreitet hat.

*

Zu alledem hat Friedrich Hausmann der Universität Graz in hohen und höchsten Ämtern gedient. Schon in seinem ersten Jahr als Dekan der damaligen Philosophischen Fakultät führte er organisatorische Neuerungen ein, welche das spätere Reformgesetz von 1975 vorweggenommen haben. Nicht viel später übernahm er die Dekanspflichten ein zweites Mal, diesmal für zwei Jahre, von 1975 bis 1977 und damit in einer besonders kritischen Zeit. Die Fakultät wurde während seiner Amtsperiode geteilt, und es mussten sämtliche Einrichtungen der nunmehrigen Geisteswissenschaftlichen Fakultät binnen kürzester Zeit entsprechend der neuen Gesetzeslage neu konstituiert werden.

Von 1979 bis 1981 stand Friedrich Hausmann als Rektor an der Spitze der Karl-Franzens-Universität. Zusammen mit den Zeiten als Prä- und Prodekan sowie als Prä- und Prorektor bedeutet das acht Jahre ununterbrochenen Dienst an Fakultät und Universität in höchsten Leitungspositionen. Trotzdem war der Rektor für seine Assistenten und für seine Studierenden nicht weniger ansprechbar als vordem der Ordinarius oder der Dekan.

Das Rektorat war schon damals mehr als die ehrenvolle Krönung einer wissenschaftlichen Laufbahn. Und wer geradlinig nach seinem Gewissen handelt, wird gerade an so exponierter Stelle leicht zur Zielscheibe von Angriffen, ja Schmähungen. Friedrich Hausmann ist auch das nicht erspart geblieben. Ich begreife bis heute nicht, wie verschiedene Zeitgenossen ihm das Weltbild einer vergangenen Zeit haben unterstellen können. Hätten diese z. B. nur ein wenig hingesehen,

welches wahrhaft breite Spektrum an Weltanschauungen Professor Hausmann in seinen Mitarbeitern um sich versammelt hat, sie hätten beschämt schweigen müssen.

Eben in dieser Zeit brachte Friedrich Hausmann auch die Umwandlung des bisherigen Instituts für Historische Hilfswissenschaften in ein Senats-Forschungsinstitut zustande, mit einer gegenüber bisher deutlich verbesserten Ausstattung. Es gehörte später für Friedrich Hausmann zu den bitteren Erlebnissen zusehen zu müssen, wie – lange nach seiner Emeritierung – eine Situation eintrat, in der dieses Forschungsinstitut in dieser Form nicht mehr zu halten war. Wir haben öfters darüber gesprochen. Alle Räsonnements über die Chancen und Risiken in der damaligen Situation ändern selbstverständlich nichts daran, dass es für ihn hart sein musste, dem Verlust der Selbstständigkeit dessen zuzusehen, was er zur Selbstständigkeit geführt hatte.

Es ist schier unglaublich, dass gerade kurz nach Ende des Rektorsamtes das zweite große Urkundenwerk von Professor Hausmann erschienen ist: die Regesten aus dem Archiv der Grafen von Ortenburg, Frucht von nahezu 30jährigen sommerlichen Arbeiten vor allem im oberfränkischen Tambach in einem anfangs völlig ungeordneten Archiv. Das ist eine jener ebenso entsagungs- wie verdienstvollen Arbeiten, mit denen man in der Öffentlichkeit nicht so leicht glänzen kann, die aber gerade in diesem Fall die Rettung von unwiederbringlichem Kulturgut und dessen Nutzbarmachung für die wissenschaftliche Welt bedeuten.

Mehr noch: Friedrich Hausmann hat noch in den letzten Jahren vor seiner Emeritierung tatkräftig dafür gesorgt, dass an dem durch seine Initiative begründeten Forschungsinstitut auch die historische Fachinformatik sich entfalten konnte. Diese junge Disziplin machte damals gerade ihre ersten Gehversuche. Was man in unserer schnelllebigen Zeit jetzt als eine Art „Steinzeit“ belächeln mag, war damals Revolution. Es gibt wohl nur sehr wenige Ordinarien, die kurz vor ihrer Emeritierung noch in einer solchen Weise Weichen für die Zukunft stellen wie Professor Hausmann dies getan hat. Es ist das nur eines der Zeichen für jene Willenskraft und Selbstdisziplin, zu der ihn, wie Friedrich Hausmann es selbst so ausgedrückt hat, eine entbehrungsreiche Jugendzeit schon früh angeleitet hat.

*

Äußere Anerkennungen sind nicht ausgeblieben. Ich möchte nur an drei davon erinnern: die Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, jene zum Korrespondierenden Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica in München, und jene zum Mitglied des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, dem er bis zuletzt als regelmäßiger Teilnehmer an dessen Arbeitstagungen die Treue gehalten hat.

*

Es ist eine große Seltenheit, dass man von einem im 92. Lebensjahr verstorbenen Gelehrten sagen kann, der Tod habe ihn mitten aus seiner Arbeit herausgerissen. Bei Friedrich Hausmann war es tatsächlich so. Nur wenige Beispiele: Noch mit 84 Jahren hat er seine Rekonstruktion der im 19. Jahrhundert verbrannten Admonter Traditionsbücher publiziert und damit der Steiermark eine wichtige Geschichtsquelle wiedergeschenkt. An seinem 90. Geburtstag wurde der erste Teil seiner Neubearbeitung des Steirischen Urkundenbuchs als Online-Publikation freigeschaltet. Noch im 91. Lebensjahr hat er eine kritische Untersuchung zu untersteirischen Urkunden veröffentlicht. Für seine seitdem angestellten Untersuchungen über die frühen Salzburger Urkunden hat er noch im 92. Lebensjahr Reisen unternommen. Diese Studien haben zu wesentlichen Korrekturen gegenüber den als kanonisch geltenden Textausgaben geführt. Knapp vor deren Abschluss hat ihm der Tod die Feder aus der Hand genommen.

Friedrich Hausmann war es damit vergönnt, buchstäblich bis zuletzt wissenschaftlich zu arbeiten. Eben deshalb aber – und auch wegen seines unerbittlichen Qualitätsanspruchs gegen sich selbst – war es ihm nicht mehr beschieden, auch die Ernte seiner reichen wissenschaftlichen Tätigkeit selbst zur Gänze einzufahren.

Die eben von mir angesprochenen Arbeiten gehören alle in das Umfeld jenes großen Unternehmens, das die Historische Landeskommission für Steiermark 1967 aufgenommen und Friedrich Hausmann anvertraut hat: die Neubearbeitung und Fortsetzung des Urkundenbuchs der Steiermark. Friedrich Hausmann begann mit dem Aufbau einer Materialsammlung, welche mit der Zeit enorme Ausmaße annehmen sollte. Man macht sich heute, zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, kaum eine Vorstellung mehr davon, welcher Energie und Zähigkeit es zur Aufspürung und Sicherung der über ganz Mitteleuropa verstreuten Überlieferungen bedurfte.

In der Kommission haben nicht alle Verständnis für die zeitaufwendige Präzision aufgebracht, mit der Friedrich Hausmann auch nach Jahrzehnten immer noch neue Lücken in der bislang festgestellten Überlieferung entdeckte und diese – auch lange nach der Emeritierung – konsequent schloss. Aber niemand anderer hätte diese Lücken wahrgenommen und ausgefüllt. Wer weiß, vor wievielen Fehlern Friedrich Hausmanns Gründlichkeit und Genauigkeit die künftige Geschichtswissenschaft noch bewahren wird. So ist Friedrich Hausmanns „Urkundenbuch der Steiermark“ noch ein Torso. Aber er brachte die heute zu Recht nach ihm benannte imponierende Fotosammlung zusammen, die er auch selbst durch umfangreiche Karteien mustergültig erschlossen hat, und die auch schon vielen anderen Unternehmungen von größtem Nutzen gewesen ist.

Diese Sammlung ist ein großer Schatz und zugleich eine große Verpflichtung. Die Historische Landeskommission wird Wege finden, dieses Vermächtnis so rasch wie in solider Weise machbar und in angemessener Form für die wissenschaftliche Öffentlichkeit nutzbar zu machen, und sie wird dafür sorgen, dass dem Schöpfer dieser Sammlung dabei die gebührende Gerechtigkeit widerfährt. Ich möchte dazusagen: Ich verbürge mich dafür.

*

Die Karl-Franzens-Universität Graz wird ihrem Ordinarius, Institutsleiter, mehrfachem Dekan und schließlich Rektor stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Historische Landeskommission für Steiermark trauert um ihr langjähriges Vorstandsmitglied und gleichzeitig um jene Persönlichkeit, die für ihr größtes Forschungsvorhaben eine immense Leistung hinterlassen hat.

Die Schüler und Mitarbeiter werden sich zeitlebens dankbar an ihren einstigen Lehrer und Vorgesetzten erinnern, und ich selbst dazu an einen wahren Wohltäter und väterlichen Freund.

(R. Härtel)